

ten Trostidee, die in der modernen Welt so großem Mißtrauen begegnen muß, die Deutung gegenüberstellt: „Die gewaltige Größe des Christentums liegt darin, daß es nicht ein übernatürliches Heilmittel gegen das Leiden sucht, sondern vom Leiden einen übernatürlichen Gebrauch macht.“

DR. THEODOR GRENTRUP SVD, BERLIN

BISCHOF ALBERT VON RIGA (1199—1229)

(Standort und Beginn seines Lebenswerkes)

Unter den Glaubensboten des Mittelalters nimmt Bischof *Albert von Riga*, vordem Kanonikus in Bremen, einen hohen und eigenartigen Rang ein. Der protestantische Kirchengeschichtler A. Hauck nennt ihn „den letzten großen Missionsbischof Deutschlands“. An seinen Namen knüpft sich der Durchbruch des Christentums und der abendländischen Kultur in Livland. Sein Andenken zu erneuern, hat im Hinblick auf die gegenwärtigen Beziehungen zwischen Westen und Osten auch einen zeitbetonten Wert. Allerdings müssen wir uns hier auf das Vorgegebene und Einleitende seines Werkes beschränken¹.

Das Vorgegebene

Das alte *Livland* (Livonia, Ifflandia, Nieflant) umfaßte das heutige Lettland und Estland. Bis in die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts war es weltgeschichtlich ein toter Winkel. Zwar griffen seit dem 9. Jahrhundert skandinavische Wikinger als Krieger und Handelsleute auf die livländische Küste über, aber es blieb bei einer bloßen Randberührung. Der Bann wurde gebrochen durch deutsche Kaufleute, die ihre Koggen in die Düna steuerten, mit den Uferbewohnern Freundschaft schlossen und einen regelmäßigen Handelsmarkt eröffneten. Jahr und Tag der „Aufsegelung“ Livlands sind in keine zeitgenössische Urkunde eingeschrieben worden, es muß aber bald nach der von Heinrich dem

¹ *Quellen*: *Heinrici Chronicon Lyvoniae*, ex M. G. in usum scholarum v. Pertz; *Arnoldi Chronica Slavorum*, ex M. G. in usum schol. v. Pertz. Livländische Reimchronik. hrsg. v. L. Meyer, Paderborn 1876; Liv-, Esth- und Curländisches Urkundenbuch nebst Regesten (abgek. LUB), hrsg. v. Fr. G. v. Bunge, Reval u. Riga 1852/73. — *Literatur*: H. Hildebrand, Die Chronik Heinrichs v. Lettland. Dorpat 1857; Fr. Schonebohm, Die Besetzung der livländischen Bistümer, in: Mitteilungen aus der livländischen Geschichte, Bd. 20 (Riga 1910); H. Laakmann, Zur Geschichte Heinrichs v. Lettland u. seiner Zeit, Reval 1933; A. M. Ammann, S. J., Kirchengeschichtl. Wandlungen im Ostbaltikum, Rom 1936; A. Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands⁶, Bd. IV, 654 ff., Leipzig 1953.

Löwen vollzogenen Neugründung Lübecks (1158) gewesen sein. Im Anfange pfl egten die Kaufleute im Frühjahr zu kommen und vor Einbruch des Winters, che die Düna zufror, heimzukehren.

Die *Bevölkerung* des Landes war nach Stämmen, Sprachen und Herrschaften vielfältig gespalten. An der unteren Düna und ein weites Stück rings um den Rigaschen Meerbusen wohnten die Liven, von denen das Land seinen Namen empfang. Stromaufwärts hatten die Selen (Selonier) ihre Sitze. Nach Süden breiteten sich die Semgaller aus. Westlich von ihnen an der Küste entlang bis zur Memel siedelten die Kuren, nach Osten hin die Letten (Lettgaller). Den Norden bis zum Finnischen Meerbusen hielten die Esten besetzt. Einen kleinen Volksstamm bildeten die Wenden, die aber mit den westslawischen Wenden nicht verwandt sind. Die Liven und Esten sind ugro-finnische Stämme, die Letten, Selen und Semgaller gehören zu den Indogermanen (ostbaltische Gruppe), die Kuren werden für eine finnisch-baltische Mischung gehalten. Die Einwohnerzahl des ganzen Landes wird Ende des 12. Jahrhunderts 300 000 kaum überschritten haben ².

Eine das Ganze *zusammenfassende Staatsordnung* fehlte. Sippensiedlungen, Dörfer, Kleingäue (estnisch: Kiligunde) und zuhöchst Landschaften hatten ihre selbständigen Machthaber ³. Die warägischen (russischen) Fürsten in Nowgorod, Pleskau und Polozk spannten über Teile Livlands eine lose Ober- und Tributherrschaft. Die Liven an der Düna von Holme stromauswärts zinsten nach Polozk; in den Burgen Kukonois (Kukenhausen) und Gerzike an der oberen Düna befehligten warägische Herren ⁴.

In Livland herrschte bei Ankunft der deutschen Kaufleute noch ein fast unberührtes *Heidentum*. Die älteste, allerdings sehr allgemein gehaltene Angabe über die Art dieses Heidentums findet sich in der Kreuzzugsbulle Innozenz' III. vom 5. Oktober 1199. Dort heißt es, offenbar auf Grund von Nachrichten der Missionare, die Einwohner Livlands zollten unvernünftigen Tieren, belaubten Bäumen, klaren Wassern, grünenden Kräutern und unreinen Geistern göttliche Verehrung ⁵. Also Natur- und Geisterreligion. Heinrich von Lettland in seiner Chronik gibt über diesen Punkt nur nebenher geringen Aufschluß. Erst viel spätere Berichte zeichnen ein genaueres Bild und melden z. B., daß die Letten einen obersten Gott Perkunas oder Perkuns, den Gott des Donners und Blitzes, ähnlich dem Zeus der alten Griechen, verehrten. Einige schwache Versuche, das Christentum einzuführen, waren gemacht worden. Rimbart († 888) in seiner „Vita Anskarii“ und Adam von Bremen († c. 1076) in den „Gesta Hammaburgensis ecclesiae Pontificum“ berichteten davon. Für Nordestland wird um 1170 in mehreren Urkunden ein Bischof Fulco aus dem französischen Kloster Celle bei Troyes erwähnt, der mit dem Erzbischof von Lund in Verbindung stand und für welchen Papst Alexander III. die Dänen um Unterstützung bat ⁶.

² L. *Arbusow*, Frühgeschichte Lettlands, Riga 1933; *Ders.*, Grundriß der Geschichte Liv-, Est- u. Kurlands ⁴, Riga 1918; A. *Bielenstein*, Die Grenzen des lettischen Volksstammes, Petersburg 1892; Ostbaltische Frühzeit (Sammelwerk) hrsg. v. Carl *Engel*, Leipzig 1939.

³ *Arbusow*, Frühgeschichte 43 ff. Ostbaltische Frühzeit 210 ff.

⁴ v. *Taube*, Russische und livische Fürsten an der Düna zur Zeit der deutschen Eroberung, in: Jahrb. f. Kultur u. Geschichte der Slawen, Neue Folge, Bd. 11 (1935).

⁵ LUB I, Nr. 12.

⁶ LUB I, Nr. 2—8.

Aber die Arbeit hat kaum sichtbare Spuren hinterlassen. Vom Osten her aus den warägischen Fürstentümern, deren Bewohner schon im 10. Jahrhundert die christliche Religion angenommen hatten, wurden vor dem Jahre 1200 keine Glaubensboten nach Livland entsandt.

Es mochte das Jahr 1182 (vielleicht auch wenig früher oder später) sein, als *Meinhard*, ein hochbetagter Augustinerchorherr des Klosters Segeberg in Holstein, „nur um Christi und der Predigt willen“ (Heinr. I, 2) mit den deutschen Kaufleuten zu den Liven fuhr. Im Dorf Üxküll an der Düna, etwa 45 km von der Mündung entfernt, baute er ein Kirchlein, ein anderes auf der benachbarten Flußinsel Holme. Eine Anzahl Liven konnte er taufen. Die kirchliche Sendung erbat und empfing er nachträglich vom Bremer Erzbischof, der ihn 1186 zum Bischof weihte⁷. Papst Klemens III. bestätigte am 25. September 1188 auf Bitten des genannten Erzbischofs die Zugehörigkeit der Bistümer Lübeck, Schwerin, Ratzeburg und Üxküll zur Bremer Metropole und erklärte in einer zweiten Bulle vom 1. Oktober des gleichen Jahres noch eigens, daß das Bistum Üxküll in „Ruthenia“, wo Meinhard als Bischof wirke, dem Bremer Erzbischof unterstellt sei⁸. So wurde in Livland eine rein kirchliche Mission ohne Staat und Macht gegründet. Leider entwickelte sich das Glaubenswerk recht ungünstig. Der alte und herzensgute Meinhard — „credit innocens omni verbo“, sagt von ihm mit stillem Bedauern der Chronist Heinrich (I, 11) — wurde von getauften und ungetauften Liven schamlos ausgenützt, sogar mißhandelt und schließlich am Leben bedroht. Der größere Teil der Neuchristen wusch die Taufe in der Düna wieder ab. Rat- und hilflos wandte sich der bedrängte Bischof durch seinen Mitarbeiter, den Zisterzienser Dietrich, an den Papst, der unter dem Eindruck der Berichterstattung des streitbaren Mönches „zur Erneuerung dieser aufkeimenden Kirche“ (ad resuscitandam hanc primitivam ecclesiam) eine Kreuzzugsbulle gewährte. Bevor aber in dieser Richtung etwas geschehen konnte, sank Meinhard ins Grab. Als Todestag gilt der 11. Oktober 1196⁹.

⁷ Heinrich Chron., I, 2—9; Arnold, Chron., V, n. 30. Das Jahr 1186 ist das erste sicher bezeugte in der livländischen Mission.

⁸ LUB I, Nr. 9 u. 10.

⁹ Heinrich, I, 2—14; Arnold, V., 30. Über Meinhard: L. *Arbusow*, in: Baltische Monatshefte 1937, S. 3 ff.; H. v. *Bruiningk* Die Frage der Verehrung der ersten livischen Bischöfe als Heilige, in: Rigaer Sitzungsberichte 1902, S. 3 ff. Stimmen aus M. Laach, Bd. 68 (1905) 353 ff. Über die Kirchen u. Burgen Meinhards vgl. Ostbaltische Frühzeit 427 ff., 440 ff. *Lövis of Menar*, Burgenlexikon für Alt-Livland, Riga 1922.

Zum Nachfolger ernannte und weihte Bremen den Zisterzienser *Bertold* vom Kloster Loccum im ehemaligen Bistum Minden. Wie der Chronist Arnold meldet, hatte er seiner Abtwürde entsagt und als einfacher Missionar unter Meinhard gedient. An die Spitze des Unternehmens gestellt, beeilte er sich, auf sein früheres Arbeitsfeld zurückzukehren, das er arm und bescheiden als Apostel betrat. Die Liven begrüßte er als alte Bekannte und trachtete durch Geschenke ihre Zuneigung zu befestigen. Aber er wurde schwer enttäuscht. Die er gewinnen wollte, nahmen eine feindselige Haltung gegen ihn ein. Bertold mußte fliehen, reiste über Gotland nach Deutschland und von dort nach Rom, wo ihn der Papst mit einer Kreuzzugsbulle ausrüstete. Im Sommer 1198 erschien er, eine Schar bewaffneter Pilger mit sich führend, von neuem an der Düna. Verhandlungen mit den Liven zerschlugen sich, es kam zum Kampf, die Kreuzfahrer siegten, aber Bertold blieb als Leiche auf dem Feld. Kein geübter Reiter, konnte er sein Streitroß nicht bändigen, das mit ihm in die Reihen der Feinde raste, die ihn erstachen. Der Bericht beim Chronisten Heinrich erweckt nicht den Eindruck, daß der Bischof selbst die Waffe gebraucht hat¹⁰.

Die Glaubensmission in Livland hatte zum zweiten Male Schiffbruch gelitten. Das Werk mußte neu gegründet werden.

Alberts Wahl zum Bischof von Livland

Die besiegten Liven hatten sich, natürlich unter einem leisen Druck der Kreuzfahrer, bereiterklärt, eine Abordnung nach Bremen zu schicken und einen neuen Oberhirten zu erbitten. Man setzte die Liven auf den Weg, bevor die bewaffneten Pilger das Land verließen.

Der Kampf hatte im Hochsommer 1198 stattgefunden. Nach einer weit zurückreichenden Überlieferung, die sich aber nicht sicher überprüfen läßt, war es der 24. Juli gewesen. Die abgesandten Liven, begleitet von Geistlichen und Pilgern, werden also im August nach Deutschland gesegelt sein und Ende des Monats oder Anfang September die Metropole an der Weser betreten haben, um ihr Anliegen vorzutragen. Die Bremer Domherren konnten sich diesmal nicht schnell entscheiden. Herbst und Winter vergingen mit Besprechungen. Erst im Frühjahr 1199, wahrscheinlich im März, bestimmte das Metropolitankapitel mit Übergangung aller in Livland tätigen Missionare und ihrer Ordensgemeinschaften aus

¹⁰ Heinrich, II, 1—8; Arnold, V., 30.

eigener Mitte den Kanoniker Albert zum Bischof von Livland¹¹ Wollte das geistliche Bremen mit dieser Wahl zu verstehen geben, daß das Glaubens- und Kulturwerk an der Düna auf eine vollkommen neue Grundlage gestellt werden müsse und darum ein neuer Mann notwendig sei? Sollte die werdende Kirche in Livland fester als bisher mit ihrem Metropolitansitz und seinen missionarischen Bauplänen verbunden werden? Oder taucht der Schatten des Nepotismus auf, denn Albert war ein Neffe des regierenden Erzbischofs Hartwich II. (1184—1207) von Hamburg-Bremen? Das Erste und Zweite wird man bejahen, Bremen fühlte Verantwortung und hatte hohe Ziele. Das Dritte ist zu verneinen, weil der Erzbischof zur Zeit der Wahl im Orient weilte.

Blicken wir jetzt auf die *Person des Gewählten*. Der Chronist Arnold deutet an, daß man dem ersten livländischen Bischof (Meinhard) die Weihe ein wenig aufdrängte; der Chronist Heinrich weiß zu berichten, daß sich der zweite Bischof (Bertold) gegen seine Wahl sträubte und nur den Bitten des Bremer Erzbischofs endlich nachgab; wo von Albert die Rede ist, wird von solchen Hemmungen nichts erwähnt. Der dritte Bischof übernahm bereitwillig sein Amt, das ihm vorläufig nichts bot als Last und Verpflichtung. Harte Missionsarbeit mußte geleistet werden, und Albert stellt sich in seinen Urkunden als „humilis gentium in fide minister“ vor.

Mit einer gewissen Verwunderung hebt der Chronist Arnold das *jugendliche* Alter des Gewählten hervor. Nach dem Kirchenrecht hätte Albert bei der Bischofsweihe mindestens 30 Jahre alt sein müssen. Aber dieses Gesetz war neu, erst auf dem 3. Laterankonzil 1179 erlassen, und hatte sich, wie Geschichtsquellen beweisen, zur Zeit Alberts noch nicht allgemein durchgesetzt. Der Satz Arnolds: „Während er (Albert) noch in blühender Jugend stand, zeigte er doch in seiner Lebensführung große Reife“¹² läßt eher ein Alter unter als über 30 vermuten. Leider fehlt eine Urkunde über Alberts Geburtsjahr.

Dagegen ist sein *gesellschaftlicher Rang* um so besser bekannt. Geboren aus adeligem Geschlecht, war er von Verwandten und Freunden in hohen Stellungen umgeben und fand darum leicht

¹¹ Heinrich, III, 1 sagt: „Anno Domini 1198“. Heinrich rechnet nach Marienjahren, die mit Maria Verkündigung beginnen (25. März), so daß die Wahl nach unserer Rechnung vor dem 25. März 1199 stattfand. Über Albert vgl. L. Arbusow in Baltischen Monatsheften 1929 u. Allgemeine Deutsche Biographie I. 196 ff.

¹² Arnold, V, 30: „Qui (Albertus) cum adhuc iuvenili floreret aetate, magna morum pollebat maturitate.“

Zutritt zu geistlichen und weltlichen Würdenträgern, die ihm Leute und Mittel für seine zukünftigen Aufgaben zur Verfügung stellen konnten. Auch mit den diplomatischen Gepflogenheiten war er kraft seiner Herkunft vertraut¹³. Daß der Metropolit von Hamburg-Bremen sein Oheim war, wurde schon gesagt. Heinrichs Chronik nennt fünf Brüder Alberts, die ihm nach Livland folgten, nämlich Engelbert, Rothmar, Hermann, Dietrich (Theodorich) und Johann; außerdem erwähnt sie einen Schwager Engelbert, der ebenfalls in Livland tätig war. Engelbert (der Bruder) und Rothmar trugen das Kleid der Augustinerchorherren, der eine in Segeberg, der andere in Neu-Münster; Hermann leitete als Abt das Benediktinerkloster in Bremen. Dietrich und Johann waren weltliche Ritter; besonders Dietrich stand bei den Kämpfen in Livland immer in vorderster Reihe, aber auch von Johann heißt es: „miles praeclarus“ (Heinr. XXVIII, 6). Zwischen Mönchen und Rittern seines Blutes hat Bischof Albert das religiöse und herrschaftlich-kämpferische Element in sich vereinigt.

Name und Stammsitz von Alberts Rittergeschlecht lassen sich nicht mit Sicherheit feststellen, soviel immer darüber nachgeforscht worden ist. Man hat die Wahl zwischen dem Geschlecht von Apeler (Apeldern) und dem von Buxhöwden (Bekeshovede).

Entsprechend dem Volksschlag seiner niedersächsischen Heimat zählt Bischof Albert zur *fälischen* Rasse, die seinem Charakter die Ruhe und Zähigkeit in der Ausführung der einmal gefaßten Pläne sowie den Sinn für Recht und Gesetz verlieh. Eine Bronzefigur, die bis zum ersten Weltkriege die Außenwand des Rigaer Mariendoms schmückte, hat seinen geistigen und körperlichen Typ darzustellen versucht: Auf einem breiten Oberkörper sitzt ein quadratisches Gesicht, das eine kühle Entschlossenheit verrät; der Hirtenstab wächst gleichsam aus der Wurzel seiner Person nach auswärts, wird aber mit kräftig unklammernder Hand zurückgehalten, wodurch sowohl der Herrscherwille als auch die Mäßigung zum Ausdruck gebracht wird. Seine Haltung gleicht der eines Ritters im Bischofsornat, entbehrt auch nicht eines leisen Pathos, das zu manchen Taten seines Lebens vorzüglich paßt. Seine rastlose Tätigkeit zeugt von unverwüstlicher Gesundheit. Der Chronist Heinrich weiß von Krankheiten seines Herrn nichts zu berichten.

¹³ Arnold, V, 30 sagt von ihm: „vir parentatus, ornatus fratribus et amicis“. Dieser Chronist, erster Abt des St. Johannesklosters OSB in Lübeck († zwischen 1211 u. 1214), bekundet eine außerordentliche Hochachtung für Albert.

Alberts Vorbereitungen für sein Werk

Albert hat nach seiner Wahl einige Monate verstreichen lassen, ehe er die *Bischofsweihe* empfing¹⁴. Wahrscheinlich wollte er die Rückkehr seines erzbischöflichen Oheims aus dem Orient abwarten, um von ihm geweiht zu werden, wozu ihn nicht nur verwandtschaftliche Gefühle, sondern auch sehr praktische Erwägungen veranlaßt haben mögen. Es mußte ihm viel daran liegen, sich das Wohlwollen des Metropoliten zu sichern. Hatte die Kirche von Bremen seinem Vorgänger Bertold eine jährliche Beihilfe zugesagt¹⁵, so durfte Albert auf das Gleiche und mehr hoffen, ganz abgesehen von der moralischen Unterstützung, die der Erzbischof dem Werk in Livland gewähren konnte.

In der Zwischenzeit war Albert gewiß nicht müßig. Er wird sich in das *Studium der neuen Aufgabe* versenkt und seine ersten Pläne entworfen haben. An zuverlässigen Nachrichten über die Zustände an der Düna fehlte es nicht. Geistliche, Geschäftsleute und Kreuzfahrer konnten erzählen. Einiges Material enthielt das erzbischöfliche Archiv in Bremen. Ferner waren Lübeck, Segeberg und Loccum, die besondere Beziehungen zu Livland pflegten, unschwer zu erreichen. Im Frühjahr 1199 waren die aus Livland vertriebenen Kleriker in Deutschland eingetroffen, um die letzten Meldungen zu überbringen. Im ganzen bot sich kein erfreuliches Bild. Über das Ziel seines Wirkens war sich Albert vollkommen klar: Die Kirche in Livland mußte gebaut und das Christentum im ganzen Lande eingewurzelt werden. Albert fühlte sich als Bischof, der ein religiöses Werk gründen und vollenden wollte. Hinsichtlich der Mittel zum Ziele hatte er die Wahl, entweder zur friedlichen Methode des frühen Meinhard zurückzukehren oder im Bunde mit Kreuzfahrern den von Bertold beschrittenen Weg fortzusetzen. Er entschied sich grundsätzlich für das Letztere.

Aber der Bremer Kanoniker war kein Heißsporn. Sorgfältig und gelassen traf er seine *Vorbereitungen*, und auch diese setzen erst im Sommer 1199 mit voller Entschiedenheit ein, also in jenem Zeitpunkt, da er die Bischofsweihe empfangen hatte und mit seinem heimgekehrten Oheim die Angelegenheit gründlich durchberaten konnte. Ohne Zweifel hat der Erzbischof das Streben seines Nefen im Sinne der großen missionarischen und hierarchischen Tra-

¹⁴ Aus zwei späteren Urkunden muß man schließen, daß die Bischofsweihe im Sommer 1199 stattfand: LUB I, Nr. 15 u. 63. Vgl. *Schonebohm* a. a. O. 306.

¹⁵ Arnold, V, 30.

dition von Hamburg-Bremen beflügelt. Es ist reizvoll, sich auszumalen, wie der betagte Kirchenfürst aus der Fülle seiner Erfahrungen den jugendlichen Bischof zu formen sich bemühte, wie sie miteinander Personen und Mittel prüften, um den Erfolg möglichst zu sichern, wie sich die beiden in den hohen Gedanken hineinsteigerten, die kirchliche Sendung Hamburg-Bremens, die mit dem hl. Ansgar begonnen hatte, noch einmal hell aufleuchten zu lassen. Albert war ein gelehriger Schüler seines Erzbischofs; aber als starke Persönlichkeit verarbeitete er die empfangenen Anregungen in eigener Weise. Gerade weil er die ganze Kraft der heimatlichen Tradition in sich aufgenommen hatte, drängte es ihn später bei fortschreitendem Erfolg, in Livland den Glanz einer unabhängigen Metropole zu entfalten. Riga sollte ein anderes Hamburg-Bremen werden, ein Ziel, das er eifrig anstrebte, aber erst sein zweiter Nachfolger erreichte.

Bald nach seiner Weihe im Sommer 1199 besuchte Albert *Gotland*, das „Kreta“ der Ostsee¹⁶. Diese Insel mit der Hauptstadt Wisby bildete den Umschlaghafen für den Warenverkehr zwischen Lübeck und Nowgorod, war darum reich an Gütern und der „Sammelplatz vieler Völker“, wie es in der Vorrede zu Wisbys Stadtgesetz hieß. Obwohl dem schwedischen Reich eingegliedert, behauptete sie eine gewisse Unabhängigkeit. In Wisby bestand eine alte deutsche Gemeinde, und außerdem hatten sich die kommanden und gehenden deutschen Kaufleute auf Gotland zu einem Verband zusammengeschlossen. Beide vereint, die „wohnenden“ und die „besuchenden“ Deutschen übten einen maßgebenden Einfluß auf der Insel aus. Der Chronist Heinrich berichtet von der Gotlandfahrt Alberts nur, daß sich dort 500 wehrhafte Männer für sein Werk in Livland zur Verfügung stellten. War damit die Hauptsache erledigt? Wahrscheinlich nicht. Es fällt nämlich auf, daß Albert diese Schar weder sofort noch im folgenden Jahr in seine Dienste nahm; sie wird später überhaupt nicht mehr erwähnt, so daß zu vermuten ist, seine Reise nach Gotland habe im Grunde anderen Zwecken gegolten. Sehr wünschenswert mußte es für ihn sein, die Bedeutung der Insel als Ausgang und Rückendeckung für sein Unternehmen in Livland zu prüfen und die notwendigen persönlichen Verbindungen anzuknüpfen. Auch der wirtschaftlichen Versorgung vom reicheren Gotland für das ärmere Livland wird Albert seine Aufmerksamkeit gewidmet haben. Als im Sommer 1206 eine Hungersnot an der Düna drohte, leitete der Priester Daniel noch

¹⁶ Heinrich, III, 2.

gerade zur rechten Zeit zwei mit Lebensmitteln beladene Schiffe von Gotland nach Riga. Außerdem bot die Insel Gelegenheit, sich unauffällig über etwaige Absichten des schwedischen Reiches auf Livland zu unterrichten. Daß von dieser Seite weder viel zu fürchten noch viel zu hoffen war (das Wikingerfeuer schien erloschen zu sein), beweist die Tatsache, daß es Albert nicht für notwendig hielt, mit dem Schwedenkönig Verbindung aufzunehmen.

Von Gotland wäre es nur ein Sprung bis nach Livland gewesen. Aber noch unterließ es Albert, sein Bistum zu betreten. Er wandte sich vielmehr wieder zurück und steuerte nach *Dänemark*, um den König Knut, den Herzog Waldemar von Schleswig und den Erzbischof Absalon von Lund zu besuchen¹⁷. Mit ihnen war eine Aussprache dringend. Denn die Dänen hatten 1196 einen Kriegszug gegen die estnische Küste unternommen, und der Erzbischof erblickte in Nordestland sein Missionsfeld. Auch lag der Seeweg von Lübeck zur Düna dem dänischen Zugriff offen. Für Albert war es wichtig, sein eigenes Unternehmen vor Argwohn zu schützen und mit den Dänen in gutem Einverständnis zu leben. Es zeugt von seinen diplomatischen Fähigkeiten im Verhandeln, daß die dänischen Herren seine Ziele nicht nur billigten, sondern ihn auch noch mit Geschenken erfreuten.

Eine Kardinalfrage für Albert war die päpstliche Gewährung einer *Kreuzzugsbulle*. Er hatte sie in Rom erbeten und während seines Aufenthalts auf Gotland schon einen Vorgriff getan. Am 5. Oktober 1199 veröffentlichte Innozenz III. die Kreuzzugsbulle für Livland in dreifacher Ausfertigung; mit der ersten wandte sich der Papst an die Gläubigen in Sachsen und Westfalen, also an das Heimatland Alberts; durch die zweite wurden die Christen in „Scavia“ (= Gebiet der Wenden) und durch die dritte die Christen „jenseits der Elbe“ (= Dänen) aufgerufen¹⁸. Wir sehen hier deutlich, was Albert in Rom vorgeschlagen hatte. Andere Teile der Christenheit und im besonderen des Deutschen Reiches waren von der Livlandfahrt gewiß nicht ausgeschlossen; aber es ergab sich von selbst, daß die überwiegende Mehrzahl dieser Kreuzfahrer aus Westfalen und Niedersachsen kam. Die ersten Kreuzfahrer für Livland, die der Chronist Heinrich mit Namen nennt, sind Graf Konrad von Dortmund und Graf Herbert von Iburg. Eigens er-

¹⁷ Heinrich, III, 3.

¹⁸ LUB I, Nr. 12. Potthast, Regesta Pontificum Romanorum I, S. 80. Mecklenburgisches Urkundenbuch I, Nr. 164.

wähnt er ein Schiff mit Friesen¹⁹. In der Werbung für den Livlandzug mag es für Albert kein geringer Vorteil gewesen sein, daß ihn Jugend und Rittertum mit den Kreuzfahrern verbanden.

Albert tat zur Sicherung seiner Pläne noch ein weiteres. Am Weihnachtstag 1199 traf der Bischof mit dem Deutschen König *Philipp von Schwaben* in Magdeburg zusammen, wo dieser die Huldigung der Reichsgrößen entgegennahm. Ihn bat er, den besonderen Schutz für das Besitztum der Livlandfahrer anzuerkennen, was der König mit der Bemerkung genehmigte, daß ja der Papst durch Verleihung eines vollkommenen Ablasses die Pilgerfahrt nach Livland der nach Jerusalem gleichgeachtet habe. Albert benützte die festliche Gelegenheit, um neue Freunde und Helfer für seine Sache zu werben²⁰.

So hatte Bischof Albert sein Werk in umfassender Weise vorbereitet. Schon dadurch zeigte sich, daß er eine Persönlichkeit anderen Schlages war als seine beiden Vorgänger.

Alberts Einzug in sein Bistum

Im Frühjahr 1200 sammelten sich die Kreuzfahrer für Livland in Lübeck, segelten unter der Führung Alberts auf 23 Schiffen in die Ostsee hinaus und ankerten in der Dünamündung²¹. Ein volles Jahr hatte der Bischof gebraucht, um diesen feierlichen Auftakt zu ermöglichen. Der Kranz von Schiffen mit den Männern in schimmernder Wehr sollte den Liven vor Augen führen, daß er den Willen und die Macht habe, sich und die Neuchristen gegen alle Angriffe kräftig zu verteidigen. Das entsprach der Kreuzzugsbulle Innozenz III. Der Papst hatte den Zwang gegen die Heiden verboten, keinen Angriff auf sie erlaubt, sondern nur zur Verteidigung der Christen aufgefordert (ad defensionem Christianorum, qui sunt in partibus illis). Die Liven selbst freilich werden das Schauspiel in der Dünamündung anders gedeutet haben.

Heinrichs Chronik gibt die *Zahl der Kreuzfahrer* in Alberts Begleitung nicht an. Aber gewisse Anhaltspunkte gestatten eine ziemlich genaue Schätzung. Daß die Mehrzahl der Schiffe zu den größeren ihrer Art gehörte, darf man annehmen. Bestätigt wird es dadurch, daß sie fast alle in der Dünamündung zurückblieben und nicht nach Uxküll hinauffuhren, was größeren Schiffen wegen

¹⁹ Heinrich, IV. 1 u. 3.

²⁰ Heinrich, III, 4. K. v. *Busse*. Bischof Albert von Riga und der Deutsche König Philipp, in: Mitt. aus d. livl. Geschichte Bd. 8, S. 87 ff.

²¹ Heinrich, IV, 1.

der Untiefen des Flusses auf dieser Strecke nicht möglich war. Nun berichtet Heinrich in einem späteren Abschnitt von einem größeren Schiff, dessen volle Besatzung 50 Mann betrug²². Wenn wir dies unserer Berechnung zugrundelegen, so ergibt sich für die erste Fahrt Alberts ein Bestand von 1 000 Mann, sicher nicht mehr, denn die Ritter haben auch ihre Pferde mitgeführt. Angesichts der Tatsache, daß der ganze Livenstamm mit Frauen und Kindern kaum 20 000 Seelen zählte, bedeutete die überlegen ausgerüstete Streitschar Alberts eine ansehnliche Macht.

Erste Ereignisse und Handlungen

Die Art, wie Albert nach der Landung vorging, wirft ein Licht auf seinen Charakter. Er folgte nicht dem Beispiele seines Vorgängers Bertold, der im Bewußtsein der Macht sofort zum Äußersten schritt. Albert ließ seine Männer nicht aufmarschieren, er hatte nicht den Ehrgeiz, als Heerführer hervorzutreten, er stellte den Liven keine Bedingungen, sondern fuhr in Frieden als *Bischof*, von wenigen Kreuzfahrern in kleineren Schiffen begleitet, die Düna hinauf, um seine Residenz Üxküll zu sehen und seine kleine Herde dort zu begrüßen. Bis Holme ging alles glatt vonstatten. Auf der Weiterfahrt aber kurz vor Üxküll hatten sie einen livischen Angriff zu bestehen, der auf deutscher Seite Tote und Verwundete verursachte. Mit der dezimierten Mannschaft gelangte der Bischof nach Üxküll. Die Freude, am Quellort der livischen Mission einige Geistliche und ein Häuflein standhafter Neuchristen wohlbehalten anzutreffen, war durch den Überfall der Liven gedämpft. Albert hat dafür weder damals noch später Vergeltung geübt. Für den Augenblick unternahmen die Liven keinen weiteren Angriff. Sie erklärten sich sogar bereit, drei Tage Frieden zu wahren. Der größeren Sicherheit halber bezog der Bischof die Burg Holme, die Meinhard hatte erbauen lassen. Weil er die Hoffnung hegte, dort etliche Tage bleiben zu können, schickte er Boten zu den Schiffen in der Dünamündung, daß man ihm mit anderen Sachen auch die bischöflichen Insignien überbringe. Aber Albert hatte die Gefahr unterschätzt. Die Liven nützten die für sie günstige Gelegenheit zu einem neuen Raubzug aus. Sie überfielen die zurückkommenden Schiffe, von denen eines flüchten konnte, ein anderes aber gekapert und dessen Besatzung fast bis auf den letzten Mann getötet wurde. Nicht genug damit, wandten

²² Heinrich, XIX, 11.

sich die Liven jetzt gegen den Bischof selbst, den sie in seiner Burg belagerten. Aber ein Schiff mit Friesen kam dem Bischof zu Hilfe. Diese legten Feuer an die Hütten und Saaten der Liven, um sie von der Belagerung abzuziehen, was auch gelang. Weil die Liven noch mehr Schäden fürchteten, erneuerten sie den Frieden. Ein Teil von ihnen ruderte sogar mit den Deutschen zur Dünamündung, wo sie von der Macht der Christen einen so überwältigenden Eindruck gewannen, daß sich eine Anzahl auf der Stelle taufen ließ²³. Das waren die ersten fragwürdigen Missionsfrüchte, die Albert verzeichnen konnte. Die Bereitschaft, auf Wunsch sofort zu taufen, mag uns einen Vorgeschmack geben von der Taufpraxis, die in Livland angewandt wurde. Ein Gutes allerdings hatte die Sache: Bischof Albert und die Seinen waren mit den Liven ein wenig in freundschaftliche Berührung gekommen. Das mußte genützt werden.

Wir werden sogleich sehen, wie Albert den schmalen Frieden zu erweitern und zu festigen trachtete. In den Augen der Deutschen galten die Liven für wortbrüchig. Der Chronist Heinrich wirft ihnen häufig Treulosigkeit vor. Bischof Albert brauchte deshalb haltbare Friedenspfänder und wünschte sich zu diesem Zweck eine Anzahl adeliger Knaben als *Geiseln*. Dem Bischof Bertold hatten die Liven Geiseln verweigert, und Albert wußte, daß man sie auch ihm unter gewöhnlichen Umständen nicht geben würde. Er griff deshalb zur List. Die livischen Ältesten wurden zu einem festlichen Trinkgelage eingeladen. Alle kamen sie. Während der Feier stellte Albert (er wird seine Gäste begrüßt und eine kleine Rede gehalten haben) seine Bitte wegen der Geiseln, und Kreuzfahrer verliehen den Worten des Bischofs dadurch Nachdruck, daß sie die Ausgänge der Festhalle schlossen. Den Gästen wurde kein Haar gekrümmt, die Bewirtung ging flott weiter; aber die Liven fürchteten, gefangengenommen und übers Meer abgeführt zu werden. So willigten sie ein und gaben die notwendigen Sicherungen. Etwa 30 vornehme Knaben wurden dem Bischof anvertraut, der sie für einige Zeit in Deutschland unterbrachte²⁴, wo sie aller Wahrscheinlichkeit nach — urkundliche Nachrichten liegen darüber nicht vor — in einer Kloster- oder Domschule Unterricht empfangen. Daß man auf ihre religiöse Erziehung besonderen Wert legte, kann nicht bezweifelt werden. Zu Priestern scheint man sie aber nicht herangebildet zu haben. Denn zu Lebzeiten Alberts

²³ Heinrich, IV, 2 u. 3.

²⁴ Heinrich, IV, 4, zusammen mit V, 1.

wird niemals ein Geistlicher aus dem Livenstamm erwähnt. Wenn auch die livischen Herren überlistet worden waren, so hat doch der ganze Vorgang wenigstens dauernd und allgemein keine bitteren Gefühle in ihnen erweckt, was daraus hervorgeht, daß einer der damals anwesenden Häupter, der angesehene und mächtige Kaupo („quasi rex“ nennt ihn Heinrich) aus der Landschaft Treyden, bald zu den besten und zuverlässigsten Freunden des Bischofs und der Kreuzfahrer gehörte. Albert wäre dieses Spiel wohl nicht eingegangen (sein ritterliches Gefühl mochte sich dagegen wehren), wenn Kenner der Verhältnisse ihm nicht versichert hätten, daß er mit einer solchen Handlungsweise der Ehre, wie die Liven sie verstanden, nicht zu nahe träte.

Welche *Erkenntnisse* schöpfte Bischof Albert aus seinen ersten Erfahrungen in Livland? Hauptsächlich zwei. Der Bischof hatte erstens die Überzeugung gewonnen, „daß er ohne Hilfe der Pilger in jenem Volke nichts werde ausrichten können“²⁵. Pilger war der verhüllende Name für die bewaffneten Kreuzfahrer. Albert wußte sich bestätigt in seinem ursprünglichen Plan, in der Durchführung seiner Aufgabe auch materielle Macht einzusetzen. Die zweite Erkenntnis war diese: Üxküll liegt als Bischofsresidenz und Stützpunkt für größere Unternehmungen zu weit stromaufwärts; es muß in der Nähe der Dünamündung, wo die großen Schiffe bequem landen können, eine Niederlassung für die geistlichen und weltlichen Livlandfahrer angelegt werden. Das zukünftige Riga schwebte ihm schon im Sommer 1200 vor Augen²⁶. Um für seine hochgespannten Ziele die notwendige Unterstützung zu finden, ging der Bischof nach Deutschland und in seinem Auftrag der Zisterziensermönch Dietrich nach Rom. Das Werk nahm seinen Anfang.

Werfen wir noch einen Blick auf die *allgemeinen Zeitumstände*, unter denen Bischof Albert sein Lebenswerk begann und durchführte.

Das Papsttum stand auf einer bisher nicht gekannten weltpolitischen Höhe (Innozenz III. 1198—1216), und das Deutsche Reich strebte unter den Hohenstaufen einem Machtgipfel zu; eine volle Harmonie zwischen Papst und Kaiser konnte nicht erreicht werden. Die deutschen Bischöfe waren Territorialherren und seit Kaiser Otto III. Reichsfürsten; ein Wunder, wenn sich Bischof Albert an ihnen nicht ein Vorbild genommen hätte. — Im Volke herrschte

²⁵ Heinrich, IV, 6.

²⁶ Heinrich, IV, 5.

Kreuzzugsstimmung, verbunden mit religiöser Begeisterung, Opfersinn und Kampfbereitschaft zum Schutze des Kreuzes. — Die geistlichen Ritterorden, die den Kriegsdienst für Christus, die „militia Christi“, gelobten, hatten sich bedeutend entfaltet; der Deutschritterorden (gegründet 1190) erlebte seinen ersten Aufschwung. Freilich mußte der Glaube an das Schwert die Neigung zu privater und öffentlicher Gewaltanwendung vermehren. — Neue Ordensgemeinschaften sproßten und blühten, unter ihnen die Zisterzienser, Prämonstratenser und Augustinerchorherren. Die beiden letzteren übten die Seelsorge. Die ursprüngliche Reform der Zisterzienser dagegen verbot die auswärtige Seelsorge; aber für Livland war es ein Segen, daß sich gegen Ende des 12. Jahrhunderts diese Strenge lockerte. Bischof Albert hatte an einigen Zisterziensern ganz hervorragende Mitarbeiter. — Die Leistungen der Baukunst und der Städtegründungen im 12. Jahrhundert östlich der Elbe waren erstaunlich.

Diese und andere Gegebenheiten der Zeit bestimmten Eigenart und Maß von Alberts Werk in Livland.

PROF. DR. JOHANNES LAURES SJ, TOKYO

GESCHICHTE DER ERSTEN CHRISTLICHEN KIRCHE IN JAPAN

Abkürzungen häufig zitierter Werke:

Cartas = *Cartas que os Padres e Irmãos da Companhia de Iesus escreverão dos Reynos de Iapão & China . . . desde anno de 1549 até o de 1580*. Em Evora 1598. 2 Bde.

Compte rendu = *Missions Étrangères, compte rendu des travaux* (1891—1926), Paris 1892—1927.

Eglauer = (Anton Eglauer), *Die Missionsgeschichte späterer Zeiten . . . Der Briefe aus Japan . . . Augsburg 1795—1798*. 3 Bde.

Geschichte Japans = Luis Frois SJ, *Die Geschichte Japans (1549—1578) . . .* übersetzt und kommentiert von G. Schurhammer und E. A. Voretzsch, Leipzig 1926.

Guerreiro = Fernão Guerreiro SJ, *Relação anual das coisas que fizeram os Padres da Companhia de Iesus nas suas missões . . . nos anos de 1600 a 1609*, Coimbra 1930—1942. Neudruck in 3 Bänden.

Hay = John Hay SJ, *De rebus Iaponicis, Indicis, et Peruanis epistolae recentiores*, Antverpiae 1605.

Pagès = Léon Pagès, *Histoire de la religion chrétienne au Japon*, Paris 1869—1870. 2 Bde.